

Kunstmessen: Dresden-Mittl. Alle Kunstmessen-Expositionen, S. Herzogstr. Dresden-N., Grüne-Str. 2.
Dresden-Kunstab: K. Heinrich, Kleine Reisser Gasse Nr. 4
 Wollhorn'sche Buchdruckerei, Dresden-Neust., Leipziger Str. 110,
 H. Wollhorn (H. Schmidt), Kammern-Exp., Dresden-N., Lutherkpl. 1,
 H. Wollhorn in Reßfeldort, — Hugo Wächter in Köpchenstraße,
 Otto Witzsch in Reßfeldort, — H. Wächter in Reßfeldort,
 Friedr. W. Pl. — Emil Wollhorn in Reßfeldort, — Rud. Grimm
 in Dr. Wollhorn, — Friedr. Leubner in Löffelstraße, — Otto
 Wollhorn in Löffelstraße, — Frau verw. Richter, Löffelstr. 12,
 Helene Wollhorn in Löffelstr., Bruno Schneider in Köpchenstr.,
 sowie sämtliche Kunstmessen-Expositionen Deutschlands.

Sächsische

Postzeitung und Elbgaupresse

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, das Kgl. Amtsgericht Dresden,
 für die Kgl. Superintendentur Dresden II, die Kgl. Forstrentämter Dresden, Moritzburg
 und die Gemeinden Laubegast, Colkwitz, Dobritz, Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz und Cossebaude.
 Publikations-Organ für die Gemeinden Blasewitz, Loschwitz, Rochwitz, Weisser Hirsch und Bühlau.
 Lokalanzeiger für die Lössnitzgemeinden.

Erscheint jeden Montag nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag
 Anzeigen-Kunstmessen erfolgt bis mittags 1 Uhr.
 Inserate kost: die 6-gsp. Zeitsp. 15 Pf., die 12-gsp. 40 Pf.
 Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle wird sehr
 Garantie übernommen.
 Der Bezugspreis durch Post oder Post beträgt 1,50 Mk.
 vierteljährlich oder 60 Pf. für jeden Monat.
 Die „Sächsische Postzeitung und Elbgaupresse“ ist zu beziehen
 durch die kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger und durch
 unsere Agenten. Bei jeder Bestellung wird Hausgeld für Post
 und die Zustellungsgebühr von 45 Pf. vierteljährlich.

Herausgeber:
 Carl Dresden Nr. 809

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ * „Nach Feierabend“ * „Garten- und Gartenerwirtschaft“ * „Freunde der Natur“.

Druck und Verlag: Elbgaubuchdruckerei und Verlagsanstalt Hermann Meyer & Co., Dresden; verantwortl. Redakteur: Paul Semme, Dresden.

Telegr.-Adr.:
 Elbgaupresse Dresden.

Nr. 167.

Sonnabend, den 21. Juli 1906.

68. Jahrg.

Modernes Leben.

Verdunstungsjucht, Spielleidenschaft, der Gang zum
 Großtum haben in mehreren modernen Prozessen der neuesten
 Zeit eine große Rolle gespielt, und das Bild des modernen
 Lebens in einem wenig erfreulichen, ziemlich trüben Nichte
 gezeigt. Den Helden dieser Gerichts-Verhandlungen fehlt oft
 die Teilnahme nicht, besonders, und nicht ganz mit Unrecht
 hat sich das im Prozeß gegen den Major von Zander in
 Breslau ergeben, aber es befremdet, daß von den Erschei-
 nungen, die sich aus diesen Verhandlungen ergeben, so oft
 und gern das Wort von dem grellen Licht gebraucht wird,
 das plötzlich und jäh auf soziale Mißstände unserer Zeit fallen
 soll. Diese Mißstände sind durchaus nichts Ungewöhnliches
 heute mehr, das sogenannte moderne Leben hat seit 10-15
 Jahren mit einer Vehementheit und einer Wucht sich ausge-
 breitet, daß nicht Jeder auf der schmalen Straße der Ehrlich-
 keit und Gradheit bleiben konnte. Genuß- und Verdunstung-
 jucht, Spielleidenschaft, der Gang zum Großtum, das
 Prozedium treten und nur zu oft vor die Augen, aber man
 spricht ungern, nicht früher davon, als bis der Staatsanwalt
 zu solchen Geschichten das Wort ergreift. Dann heißen sie
 etwas Außergewöhnliches, bilden sie eine Sensation. Aber die
 Sensation schreitet Tag für Tag durch die Gassen, und die
 Gesellschaft tut viel zu wenig, ihr die Schranken zu weisen,
 weil sie selbst an den Schwächen der Zeit leidet. Durch ge-
 rade und ehrliche Stellungnahme würde manches außergewöhn-
 liche Ereignis vereitelt, es würden auch über das, was
 eine Schwäche der Zeit genannt wird, andere Ueberzeugungen
 laut werden. Die moderne Durchschnittsfrau ist schwerlich
 weniger charaktervoll, als ihre Vorgängerinnen, trotzdem ist
 es heute nichts Seltenes, daß von unglücklichen Ehen gespro-
 chen wird, welche die Verdunstungsjucht der Frau verschul-
 dete, die Spiel- und andere Passionen des Mannes herbei-

führten. Es kommt nicht vereinzelt vor, daß man ganz genau
 weiß, wie es mit einer Familie abwärts und immer weiter
 abwärts geht, man läßt sich aber gern das „große Haus“,
 das in einem solchen Falle gemacht wird, behagen, bis dann
 alles zu Ende ist. Hinterher spricht die Kritik herbe Worte,
 und kommt es zum Prozeß, wird das Wort vom grellen Licht,
 das auf das moderne Leben fällt, gesprochen. Es braucht aber
 kein Licht mehr zu kommen, wir empfinden es von selbst, daß
 vielfach in den Zeitverhältnissen etwas brüchig und morich zu
 werden beginnt. Nicht Stand und Rang schützen vor Leiden-
 schaften, wir sehen sie nach oben hinauf, nach unten hinunter.
 Strafrichter und Staatsanwalt können da nicht mit einem
 Mal bessern, die ganze Gesellschaft, die Bevölkerung hat da-
 für zu sorgen, daß das heutige Leben sich wieder auf eine be-
 sonnene Auffassung von dem, was wir von unserem Erden-
 dasein zu verlangen, was wir ihm zu leisten haben, befinnt.
 Wir hören Klagen über Robeit des Charakters in den
 breiten Volkskreisen, wir schauen auch in den höheren Stän-
 den brutale Instinkte. Ist es etwa ein edler Charakter, der
 mit Tausenden im öden Kartenspiel Vergewandung treiben
 läßt? In einer neuesten Spiel-Affäre ist der Name eines
 Mitgliedes eines deutschen Fürstenhauses genannt, aber auch
 das ist nicht das erste Mal. Wir ereifern uns mit Vorliebe
 über das skandalöse Treiben in Monte-Carlo, wir haben aber
 in Deutschland selbst Konventikel genug, denen wir keine
 größere Hochachtung entgegenbringen können. Wie viele Fa-
 milien sind nicht schon durch Spiel und Wetten aller Art
 ruiniert? Reulich war von einem Briefträger in den Zeitun-
 gen zu lesen, der seine Wette durch Unterschlagungen zu
 decken versuchte. Der Mann kommt vor die Strafkammer.
 Der Sohn einer angesehenen Familie, für dessen Ver-
 schulden die Angehörigen mit allem Aufgebot ihrer finanziel-
 len Mittel einspringen, wird nach Amerika befördert. Wer
 will von dem Einen, obwohl er dem Strafrichter entgeht,

sagen, er sei weniger schuld, wie der Andere? Zur rechten
 Zeit einschneiden und, wenn es sein muß, einschneiden, das
 heißt nicht Jeder aber, der gerichtet wird, ist schuldiger, wie
 Andere, die straffrei ausgehen.)((

Sächsische Nachrichten.

Dresden.
 — Für die Abhaltung des deutschen Pfarrertages,
 der vom 2. bis 4. September d. J. hier stattfinden soll, hat
 sich bereits ein Arbeitsausschuß gebildet, der die Vorarbeiten
 für den Tag in die Hand genommen hat. Der deutsche Pfar-
 rertag ist eine Verbindung sämtlicher Pfarrervereine Deutsch-
 lands. Neben den zwei Tage in Anspruch nehmenden Ver-
 handlungen sind eine Dampferfahrt nach Reichen verbunden
 mit einer Besichtigung des Doms und eine Fahrt nach der
 Bastei geplant.
 — Lohnbewegungen bestehen zur Zeit hier un-
 ter den Kohlenarbeitern, die aber mit den Arbeitgeber eine
 Einigung erzielen dürften. Außerdem streiken die Dachdecker-
 und die Schmiedegerhilfen.
 — Der Herr, der am Montag nachmittag in der Nähe
 von „Antons“ den Knaben aus der Elbe vom Tode des Er-
 trinkens rettete, war Herr Bachmeister Zeeb von der Kgl.
 Gefangenanstalt.
 — Die Buffalo-Bill-Truppe, die im Jahre
 1890 hier weilte, soll dem Vernehmen nach in nächster Zeit
 hierher kommen und ihre Zelte im Ostragehege aufschlagen.
 — Vor der 6. Ferienstrafkammer des Landgerichts
 Dresden begann gestern ein großer Spielprozeß. Das
 gemerksmäßige Glücksspiel wurde in Pirna und Copitz so-
 wie in mehreren Restaurants von Dresden ausgeführt. Der
 Prozeß nimmt mehrere Tage in Anspruch.

Drachlose Telegraphie.

In Ergänzung der Mitteilungen über die Anwendung
 von Send- und Gebeapparaten auf Stationsgebäuden und
 Eisenbahnzügen kann die „Deutsche Warte“ noch auf eine An-
 frage an maßgebender Stelle berichten, daß die Luftleiter bei
 den Zügen nicht etwa nach Art einer Zugleine angebracht sind,
 sondern sich auf dem Dache der Wagen befinden. Die
 Störungsfreiheit des Systems ist bei der Anordnung
 der Apparate durch die Gesellschaft für drachlose Telegraphie
 sehr groß. Versuche haben ergeben, daß in der Nähe befindliche
 Interferenzen nicht stören konnten, und ebenso hat es sich ge-
 zeigt, daß die Modierung, die Fernsprechanlagen wie über-
 haupt der gesamte Eisenbahnsicherungsdiens in
 keiner Weise eine Unterbrechung oder Störung erfuhren.
 Ferner sei noch im allgemeinen darauf hingewiesen,
 daß Marconi angeblich durch „Nichtbarmachung elektrischer
 Schwingungen“ weitere Fortschritte in der Gebeimhaltung
 von Telegrammen erreicht haben will. Er will zuerst die
 Wirkungen, die bisher gleichmäßig um den Sendapparat her-
 um im Raum verteilt waren, in einem bestimmten Raum-
 winkel konzentriert und damit die Richtbarkeit der elektri-
 schen Schwingungen eingeführt haben. Infolgedessen würde
 ein Empfänger von einem Sender nur dann beeinflusst, wenn
 er sich in dem Winkel befindet, in dem die Strahlen des Sen-
 ders konzentriert sind. Es ist dies wie bei einem Schein-
 werfer, der außerhalb des von ihm ausgehenden Lichtkegels
 keine Wirkungen mehr hervorbringt. Diese Möglichkeit ist
 in Wirklichkeit aber nicht zum ersten Male von Marconi zu
 einer praktischen Tat gestaltet worden.
 Bereits in den Jahren 1901 und 1902 hat Dr. Bloch-
 mann in Kiel elektrische Schwingungen mittels Linien ge-
 sammelt und damit eine Richtbarkeit erzielt. Ferner hat vor
 allem Professor Braun in Straßburg vor etwa einem Jahre
 ein neues Prinzip zur Anwendung gebracht, das auf der Zu-
 sammenfassung mehrerer Senderschwingungen, die sich in der

einen Richtung addieren und in der anderen subtrahieren, be-
 ruht. Dann hat auch Professor Artom in Turin erfolgreiche
 Versuche gemacht, indem er ein dem Braunschweiger ähnliches
 Prinzip benützte. Es ergibt sich hieraus, daß nicht Marconi
 zuerst die Lösung dieser Aufgabe gelungen ist, vielmehr hat
 Professor Braun schon vor Jahr und Tag seine Erfindung
 dem deutschen System „Telefunken“ überwieken. Eine abso-
 lute Sicherheit der Gebeimhaltung ist damit natürlich noch
 nicht erreicht. Dies wäre nur denkbar, wenn die ausge-
 sandten Wirkungen sich an der Empfangsstelle in einem ein-
 zigen Punkte konzentrieren könnten. Die Erfüllung dieser
 Forderung erscheint aber bis jetzt unwahrscheinlich.
 Im übrigen ist es für den deutschen Erfindungsgeist
 hocherfreulich, daß das deutsche System „Telefunken“ immer
 mehr vom Auslande mit Bestellungen bedacht wird. Dies ist
 die beste Anerkennung seiner Vorzüge. Die russische Marine
 hat wieder neue Apparate für 30 Torpedoboote und andere
 Schiffe bestellt, und die kaiserlichen Schlösser und Forts bei
 Petersburg sind jetzt mit Telefunkenstationen ausgerüstet.
 Ebenso wird die dänische, schwedische, spanische und brasiliani-
 sche Flotte mit derartigen Stationen versehen, und Nor-
 wegen wird demnächst solche auf den Lofoten errichten. In
 der Union rüstete man das Rantulet-Leuchtschiff, nachdem zu-
 erst Marconis System von Staats wegen entfernt worden
 war und dann eine französische Firma die gegebenen Bedin-
 gungen nicht erfüllen konnte, endgültig mit Telefunkenappa-
 raten aus. Die letzte Leistung dieser Station bestand übri-
 gens darin, daß sie die Meldung vom drohenden Untergange
 des Schiffes nach Newport gab dadurch die Rettung der ge-
 samten Mannschaft veranlaßte. Das Ereignis wird natür-
 lich mit denselben Apparaten ausgerüstet.
 Ferner ist man in Amerika mittels der Telefunkenstatio-
 nen schon auf tausend bis zweitausend Kilometer bequem in
 Verbindung getreten. Besonders bemerkenswert ist die Fer-
 tigstellung der von der Türkei bestellten Stationen in Pa-
 tatra (Kleinasien) und Derna (Nord-Afrika), die wegen ganz

außerordentlich starker atmosphärischer Störungen (Inten-
 sitätschwankungen von Stunde zu Stunde bis auf etwa 1000
 Prozent) die Beseitigung ungewöhnlicher Hindernisse zur
 Voraussetzung hatten. In Niederländisch-Indien sind kürz-
 lich zwei Stationen in Betrieb gesetzt worden. Holland und
 seine Kolonien wollte Marconi durch zwei vorgezeichnete Ver-
 sionen, die von der Regierung die Konzession für drachlose
 Telegraphie beantragen sollten, in seinen Monopolring hin-
 einziehen. Es mißlang aber, weil die Presse entrüstet darauf
 hinwies, daß die Regierung einerseits die vergrößerten An-
 strengungen mache, aus dem englischen Kabelmonopol Her-
 auszukommen, während sie andererseits nicht nur die Mono-
 polbestrebungen der Marconi-Gesellschaft d. h. der englischen
 Regierung! unterstütze, sondern sogar noch dafür eine recht
 bedeutende Summe (es handelte sich um 200 000 Mark jähr-
 lich) bezahlen wolle. Bezeichnend ist es, daß sich Marine und
 Post in Holland für das deutsche System entschieden haben.

Ruß, Wissenschaft und Kunst.

Im Residenztheater geht am Sonnabend
 „Salome“ in Szene und am Sonntagabend die Komödie
 „Demi Monde“ mit Nina Sandow als Gast.
 Zentraltheater. Heute und morgen: „Sher-
 lock Holmes“. Sonntag halb 4 Uhr: „Telephonheimliche“,
 8 Uhr zum letzten Male: „Sherlock Holmes“. Montag zum
 ersten Male: „Unsere Pauline“, „Schwank in vier Akten von
 G. v. Moser und G. R. Lehnhardt.“
 Der König von Sachsen hat die Widmung
 eines von Kirchschullehrer Jwan Schönebaum in Leute-
 witz bei Riesa verfassten und komponierten Festspiels „Seil
 Weitin“ angenommen.
 Friß Odemar, zurzeit am Düsseldorf Schau-
 spielhaus, ist für die nächste Spielzeit an die vereinigten
 Stadttheater in Köln verpflichtet worden.